

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 85 (1998)
Heft: 7-8: Diverse Beiträge

Artikel: Berufsschule im Koffer : berufliche Bildung in Nepal
Autor: Jensen, Dierk
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530364>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berufsschule im Koffer

Berufliche Bildung in Nepal

Die technische wie handwerkliche Aus- und Weiterbildung junger Leute nach lokalen Marktbedürfnissen auszurichten, ist der Ansatz vom privaten Berufsbildungsinstitut «Skill». Flexible und an die Praxis orientierte Lehrpläne, mobile Ausbilder und die enge Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen zeichnen die Arbeit von Skill aus. Das Ausbildungskonzept kommt an. Schon in zwei Jahren will man bei Skill mit den grössten privaten Berufsausbildern in Nepal, einem Land ohne geregelte berufliche Bildung, gleichziehen. Dabei fällt gerade der Vermittlung von praktischem Basiswissen im Elektrohandwerk eine Schlüsselrolle für die ländliche Entwicklung zu.

Der ältere Mann bleibt stehen. Trotz des schweren Reissacks auf seinem gekrümmten Rücken beobachtet er gebannt, wie junge Männer am Strassenrand über auseinandergebaute Elektromotoren hocken. Der Passant runzelt die Stirn, schaut voller Verwunderung auf das Drahtgewirr, das aus alten Ventilatoren und Wasserpumpen lugt. «So sehen die Dinger also von innen aus», scheint der alte Mann zu denken, als er sich kopfschüttelnd wieder auf den Weg macht.

Der öffentliche Raum ist das Klassenzimmer von Skill. «Wir wollen, dass die Leute in den Dörfern mitbekommen, was bei uns passiert, was man bei uns lernen kann. Wir wollen Ängste gegenüber der Technik abbauen helfen und zeigen, dass sie beherrschbar ist», sagt Bansi Rana Magar, Chef von Skill.

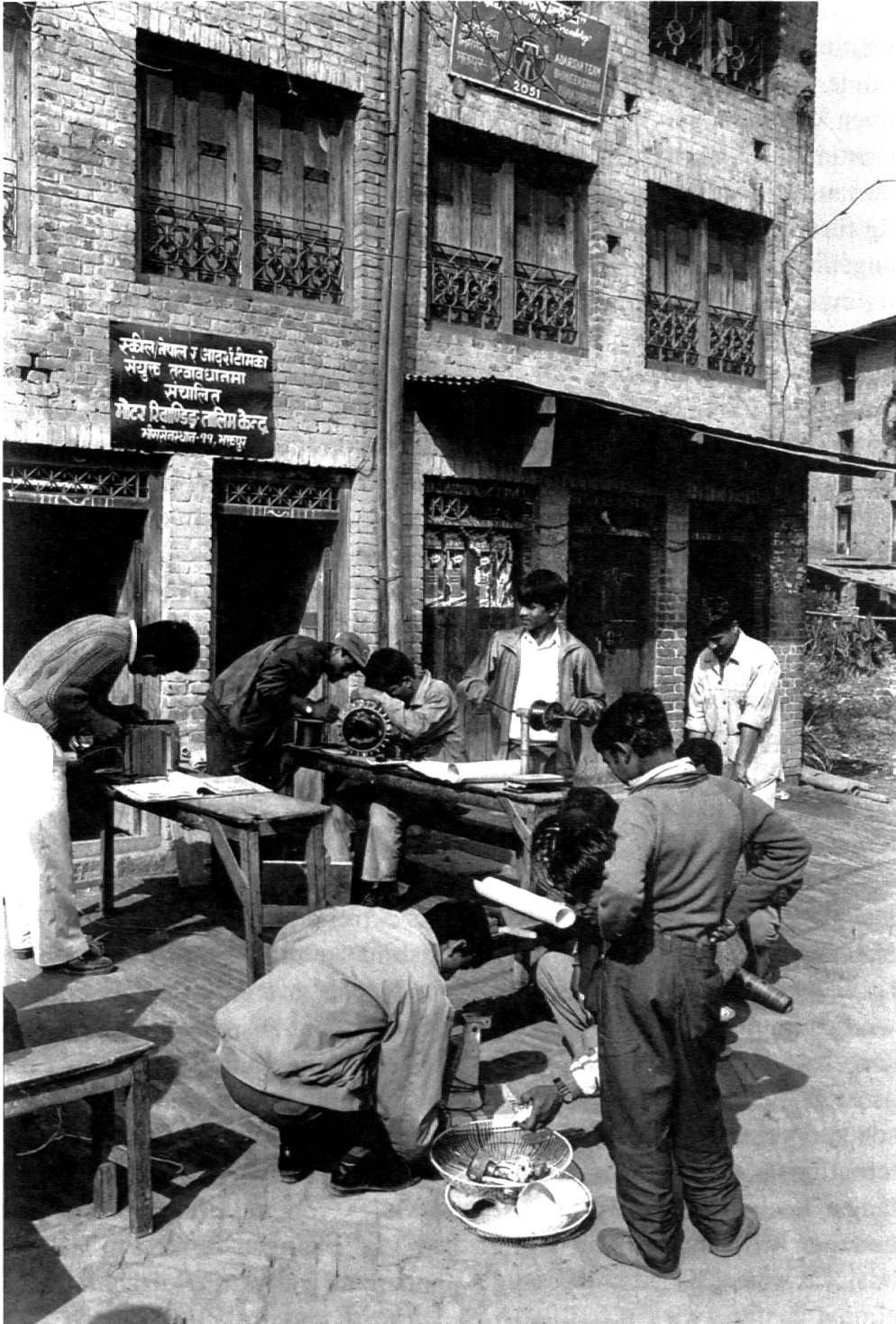
Skill. Hinter diesem Kürzel verbirgt sich: «Skill and Know-how Imparted at Local Level».

Hinter diesem Kürzel verbirgt sich: «Skill and Know-how Imparted at Local Level». Der Name ist Programm. Denn die private Organisation bemüht sich in Nepal seit 1991 um die berufliche Aus- und Weiterbildung von Männern und Frauen vor allem in abgelegenen ländlichen Räumen. Dort generiert das praktische Wissen neue Beschäftigung, die wiederum die Abwanderung der jungen Leute unterbinden hilft, bestensfalls sogar verhindert.

Skill füllt partiell die eklatanten Lücken, die sich in der Vermittlung von Basiswissen in den Berufsbildern Elektriker, Elektrotechniker, Schweißer, Klempner und Schlosser im armen Bergstaat an den südlichen Hängen des Himalaya auftun. Nach wie vor fehlt es nämlich in Nepal an einem dualen, landesweit einheitlichen und geregelten Berufsschulsystem. Überhaupt nimmt die berufliche Lehre in der Bildungspolitik Nepals, ähnlich wie in anderen Ländern des Südens, eine nur untergeordnete Bedeutung ein, was die nachhaltige Entwicklung gerade im ländlichen Raum verhängnisvoll hemmt. Was nützen Wasserpumpen auf Dauer in einem Tal, wenn keiner sie warten geschweige denn reparieren kann?

Learning by doing

«Electrical Motor Rewinding» heisst der zweimonatige Kurs, der am Stadtrand von Bhaktapur staunende Passantenblicke provoziert. Elf junge Männer haben sich für den Grundkurs gemeldet, dessen theoretischer Teil in einem winzigen, acht Quadratmeter grossen Raum stattfindet. Davor, zwischen Haus und Strasse, wird der praktische Teil abgewickelt: Während sich einige an grossen Schalttafeln probieren, versuchen andere Kursteilnehmer einen Elektromotor zu reparieren. «Den defekten Tischventilator hat gestern ein Anwohner vorbeigebracht. Der hatte uns vor Tagen hier gesehen und bat nun um Reparatur», erzählt Ausbilder Tulsi



Bahadur Nemkul und fügt hinzu: «Die «Kawa Electric Fan» aus China ist für uns ein ideales Objekt, um auftretende Probleme zu erkennen, zu bearbeiten und schliesslich zu lösen.» Learning by doing, bei dem schon während des Lern- und Lehrprozesses die lokalen Bedürfnisse miteinbezogen werden. Erlerntes technisches Wissen, dass sich die gewaltige Migration ins Katmandu-Tal, wo inzwischen jeder dritte Nepali wohnt, unterbunden wird.

Vorraussetzung hierfür ist allerdings, dass die lokalen Skill-Partner, die sich sowohl um die Organisation der jeweiligen Kurse als auch die Auswahl der Teilnehmer kümmern, die Lehr- und Kurspläne bereits im voraus sorgfältig an die örtlichen Bedürfnisse und Anforderungen anpassen. Das bedarf eines intensiven Austausches zwischen den sozialpolitisch motivierten «local partners» und dem Skill-office in Katmandu. Was nicht immer ganz leicht ist, weil die verkehrstechnischen und telekommunikativen Verbindungen häufig sehr schlecht sind – wenn sie denn überhaupt existieren. Doch ist die Intensität des vorausgegangenen Informationsaustausches, auf dem ein spezifisch ausgearbeiteter Lehrplan fusst, wichtig für das spätere Resultat. Denn entscheidend ist, ob es gelingt, mit den angebotenen Kursen und dem Erlernten einen dauerhaften Beschäftigungs- und Einkommensimpuls auf lokaler Ebene geben zu können. «Angeeignetes Wissen, das in der Praxis nicht zur Anwendung kommt, ist absolut verlorene Zeit», unterstreicht Skill-Chef Magar deshalb den Grundsatz «des flexibel zu gestaltenden Unterrichts.» Zusammen mit der beinahe schon revolutionären Mobilität des kompletten Lehrapparates – die Skill-Ausbilder kommen mit Koffer voller Lehrmittel zu den Auszubildenden und nicht umgekehrt – will man, so das ehrgeizige Ziel, schon in den nächsten zwei Jahren zu einem der wichtigsten privaten Berufsausbilder in Nepal heranwachsen. Skill konzentriert mit der finanziellen und operativen Hilfe der Schweizer Hilfsorganisation helvetas und der STEP-Stiftung, die gegen Kinderarbeit in Teppichwirtschaft kämpft, seinen Einsatz für technische und berufliche Bildung auf die seit Jahrzehnten vernachlässigten Regionen Nepals: den Westen, Mittelwesten und den zu Indien grenzenden Terrais. Da man keine Konkurrenz für andere Bildungseinrichtungen sein will, engagiert man sich vorwiegend in den Orten, wo ansonsten noch keiner aktiv ist.

Skill konzentriert mit der finanziellen und operativen Hilfe der Schweizer Hilfsorganisation helvetas seinen Einsatz auf die vernachlässigten Regionen Nepals.

Dabei steht die Berufsausbildung im Elektrobereich hoch im Kurs: Die Nachfrage nach gerade diesem Berufsbild ist nicht zuletzt deshalb so hoch, weil das politische Establishment Nepals von grossen Wasserkraftwerken träumt, die schon bald das ganze Land mit ausreichend Strom versorgen sollen. So vergeht kein Tag, an dem die Zeitungen nicht über die grossen Bauprojekte in spe berichten. Während potentielle Investoren schon ante portas stehen, fehlt es allein noch an Geld. Doch soll der Internationale Währungsfond die nötigen Kredite liefern. Wenngleich dies längst noch nicht spruchreif ist und vieles von unkritischer Euphorie getragen wird, hoffen und wittern gerade die jungen Leute im Elektrobusiness gute Chancen. «Wenn die geplanten Kraftwerke tatsächlich erst einmal laufen, wird das Land neu vernetzt und im Zuge dessen eine

Elektrifizierung der Betriebe und Haushalte stattfinden», prognostiziert Magar und hofft ebenso, dass endlich mehr junge Frauen sich für die Skill-Kurse bewerben. «Beim womöglich einsetzenden Boom nach qualifizierten Fachleuten für Elektrik und Elektrowaren hätten dann auch Frauen gute Chance Jobs zu bekommen», fügt er hinzu.

Kein «training for entertainment»

Auch Pune Ram Basi hat ganz auf das Elektrohandwerk gesetzt. Für den 24-Jährigen ist der zweimonatige Kurs «Electrical Motor Rewinding» im Vorort von Bhaktapur nach dem «Basic Electrical House Wiring» schon die zweite Skill-Fortbildung, für die er Kursgebühren entrichtet. Obgleich es sich um keinen grossen Beitrag handelt, ist er ein symbolisches Signal dafür, dass es sich hier nicht um «training for entertainment» dreht. Ganz im Gegensatz zu vielen anderen Bildungsprojekten, wo ausländische Geldgeber zu leichtfertig ihre Mittel fliessen lassen.

Ganz im Gegensatz zu vielen anderen Bildungsprojekten dreht es sich hier nicht um «training for entertainment».

Basi ist seit einigen Wochen sogar stolzer Inhaber eines «electric-shops», nur einige Minuten Fussweg von der temporären Ausbildungsstätte entfernt. Just aus China eingetroffene Neonlampen stapeln sich auf den oberen Regalen des kleinen Ladens, der sich zwischen einer Barbierstube und einer Schneiderei befindet. In den unteren Regalen des Elektro-Kiosks liegen dicht über und untereinander Kupferdrähte, Stromkabel, Glühbirnen, Adapter, Schalter à la «six way gang box» und sonstiges elektrisches Zubehör. Ein ziemliches Durcheinander, was aber nicht sonderlich verwunderlich ist, dient doch der enge Raum auch als Werkstatt. Ein nicht gerade schulmässig zerlegter Elektromotor liegt auf der breiten Verkaufstheke. «Dies ist hier ein gängiges Modell, mit dem die Bauern in der Umgebung ihre Wasserpumpen antreiben», erklärt Basi, während er mit einem Schraubenzieher am Schalter herumdoktert. Mit dem Reparaturdienst, für den er zwei Mitarbeiter eingestellt hat, mache er 75 Prozent seines Umsatzes, «nur» 25 Prozent bringe bisher der Verkauf.

Vieles laufe über Mundpropaganda, doch spiele das «richtige Marketing» eine grosse Rolle, plaudert Basi von den ersten Erfahrungen als Einzelhändler. Stolz zeigt er seine Visitenkarte, die denselben Schriftzug führt wie die grosse Firmentafel über dem Laden. «Es gibt ein grosses Nachfragepotential», resümiert er, «allerdings wäre eine Investition nötig, um mich vergrössern zu können. Dafür müsste ich einen Kredit aufnehmen, was jedoch bisher an meinem Vater scheitert», berichtet der junge Unternehmer. Doch wolle sein Vater partout keine Hypothek aufnehmen. «Das ist ihm zu riskant.» So fehlt es noch am nötigen Kleingeld für den grossen geschäftlichen Durchbruch. Trotzdem ist Basi, der sich im Gegensatz zu vielen anderen in den Randbezirken über eine komplette Schulkarriere ausweisen kann, zufrieden. «Seitdem ich bei Skill die Weiterbildung absolviert habe, tun sich für mich ganz neue Perspektiven auf.»

Basi verkörpert genau den Typ Handwerker, den Skill fördern möchte: Junge Leute aus vorzugsweise armen und unterprivilegierten Gesellschaftsschichten, die eine schulische Grundausbildung besitzen und –

wohl das Wichtigste – eine hohe Eigenmotivation haben. Nur wer diese Qualitäten mitbringe, so Skill-Chef Magar, habe später den Mut, etwas auf die Beine zu stellen, und wage den riskanten Weg in die Selbstständigkeit, den letztlich auch Skill wagt. Denn auf lange Sicht möchte sich das private Aus- und Weiterbildungsinstitut selbst finanzieren. Doch ist es bis dahin noch ein langer Weg. «Wir wünschen uns, dass wir schon in einigen Jahren 40 Prozent unserer Kosten selber decken», blickt Magar nach vorne und versucht damit den eigenen Maximen treu zu bleiben.